

Gloria Hinterleitner

## **Briefe an Friedl Dicker-Brandeis**

Das Aussprechen des Unausgesprochenen – Grenzen des Ausdrucks

Friedl Dicker-Brandeis war eine Wiener Künstlerin, die Anfang Juli 1898 als Tochter eines jüdischen Papierwaren Verkäufers geboren wurde. Nach ihrer Ausbildung in Fotografie und Reproduktionstechnik besuchte sie 1914 bis 1916 die Textilklassse der Kunstgewerbeschule in Wien. Dort kam sie in Kontakt mit Schülern Johannes Ittens und begann dessen Privatschule zu frequentieren. Sie war eine der achtzehn Schüler/-innen, die Johannes Itten ans Bauhaus nach Weimar folgten. Am Bauhaus zählte sie zu den erfolgreichsten Schülerinnen. Ihre künstlerischen Arbeiten reichten von Malerei über Grafiken, Plastiken, Bühnenbilder für Inszenierungen von Berthold Viertel und Bertholt Brecht, Möbel- und Textildesign zur architektonischen und innenarchitektonischen Gestaltung von Gebäuden in Zusammenarbeit mit ihrem Partner Franz Singer.

Friedls Leben ist gekennzeichnet von Rückschlägen persönlicher als auch politischer Natur. Diese zwangen sie immer wieder zum Umdenken und der Reinterpretation ihres Selbst – ihrer Ziele und Absichten. Zum Ausdruck kommt dies sowohl in ihrem künstlerischem Schaffen, das über die Jahre hinweg eine Veränderung in Stil und Technik erfahren hat, als auch in der Briefkorrespondenz mit ihren Freundinnen Anny Moller-Wotitz und Hilde Kothny. Hier schreibt sie viel über Persönliches – ihre Gefühle, Gedanken, was sie liest und umgibt, aber auch über ihre Schwierigkeiten, Ängste, Zweifel und Zwänge.

Ihr Schicksal steht stellvertretend für das Vieler. Sie war eine jüdische Künstlerin, die zur Zeit des Nationalsozialismus in der kommunistischen Partei politisch aktiv war, die zuerst nach Theresienstadt deportiert wurde und schließlich dem tragischen Ende in den Gaskammern in Auschwitz ins Auge blicken musste. In ihren Briefen spitzt sie ihre Sinne und versucht den Dingen, die sie Umgeben einen Ausdruck zu verleihen, wo es ihr möglich ist. Es geht um Sprechen und Schweigen, um das Sich-Ausdrücken und das Zu-sich-selbst-Finden in einem Kontext, der dies oft erschwert. Die folgenden an die Künstlerin Friedl Dicker-Brandeis adressierten Briefe – von mir im Jahr 2019 verfasst – stellen eine Reflexion über ihre Briefkorrespondenz aus einer kontemporären Perspektive dar.

## Erster Brief an Friedl

Wien 29.05.2019

Liebe Friedl,

wie gerne würde ich doch einen echten Brief an dich schreiben können und um ein Gespräch mit dir bitten. Doch abgesehen davon, dass du mittlerweile schon wesentlich älter wärst als es das Leben dir vermutlich vergönnt hätte, hat man dich dem Schweigen verurteilt.

Ich fühle mich dir ziemlich nahe und gleichzeitig habe ich das Gefühl, dass diese Nähe falsch ist, dass diese Nähe zu dir erschlichen ist. Und ich wie ein Kind, das heimlich das Tagebuch der Mutter entdeckte und anfang zu lesen, deine Briefe durchforstet habe. Ich bin ohne nach Erlaubnis zu fragen in deine Intimsphäre eingetreten, habe Briefe gelesen die nicht an mich, sondern an deine engsten Freundinnen adressiert waren. Briefe, die teilweise für niemandes anderen Ohren und Augen als für die der Adressatin gedacht waren. Doch trotzdem hast du mich immer wieder überrascht mit den Dingen, die du schriebst. Wenn man heute Artikel über dich und dein Werk liest, bekommt man den Eindruck, dass du eine sehr taffe Frau bist, die nichts aus der Fassung bringen kann, doch in deinen Briefen ist erlebbar, wie sehr du immer wieder zerbrichst an den Dingen, die dich umgeben und um dich herum passieren. Du schreibst zwar, dass sie dich stärker machen, aber manche haben dich doch – wie es mir beim Lesen deiner Briefe erscheint – dein Leben lang begleitet, auch wenn du es scheinbar immer wieder schaffst einen Ausweg oder einen Weg damit umzugehen findest. Aus der heutigen Perspektive versuche ich natürlich

auch zwischen den Zeilen zu lesen und das zu ergänzen, was mir verborgen bleibt. Ich hänge mich an den Anhaltspunkten entlang, die mir einerseits durch Literatur über dich und deine Lebzeiten vermittelt werden und andererseits versuche ich mir durch deine Briefe ein Bild zu machen. Leider stehen mir nur deine Briefe und nicht auch die Antworten von Anni oder Hilde zur Verfügung. So kenn ich nur einen Teil der Geschichte und ich stehe vor der Herausforderung mir meinen eigenen Reim darüber zu machen, worüber ihr spracht. Ich versuche das Ganze von verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten, denn auch du fordertest Hilde immer wieder dazu auf Dinge – in ihrem Fall die Kunst - im Kontext der Zeit und im Vergleich zu Werken derselben Epoche zu beurteilen.<sup>1</sup>

Worum geht es eigentlich in deinen Briefen?

Was lese ich da?

Wer sind die Menschen, über die du schreibst?

Wie haben sie dich beeinflusst?

Und wie beeinflusst mich das, was ich von dir lese?

Was hat das von mir über dich Gelesene mitzuteilen?

Das sind Fragen, die mir immer wieder durch den Kopf gingen. Zwischen den alltäglichen Problemen und Dingen, die dich umgeben und beschäftigen, zeichnest du ein umfassendes Bild der Zeit und gewährst uns einen Einblick in deine Art zu denken. Du schreibst viel über Kunst, Philosophie, Literatur und Pädagogik. Dabei hast du über die Jahre hinweg eine breite Palette an Ausdrucksformen entwickelt. Manche Dinge, die du nicht mit Worten beschreiben kannst, ziehst du vor in Form von Bildern zu besprechen, anderes erwähnst du nur indirekt oder ziehst du gar vor zu verschweigen.

1 Brief an Hilde, Apr. 1941

[...] Um kurz zu sagen was ich selbst darüber denke:  
– Ein Bild hat meist nur Rudimente von – Inhalt – literarischen. Aber aus einer Anzahl von Kunstwerken der Zeit, lässt sich auf gewisse Inhalte dieser Zeit = Grundstimmungen oder Gedanken, schließen. [...].

Was sind deine Ausdrucksformen? Wie kann man sprechen und über was wird gesprochen?

Das sind die Dinge, über die ich gerne mit dir reden würde.

So viel für heute.

Lebwohl,

G.

## Zweiter Brief an Friedl

Wien 05.06.2019

Liebe Friedl,

Was bedeutet Kunst für dich? Kann man Kunst interpretieren und wenn ja, wie? Wie soll man dein künstlerisches Schaffen sehen? Kann man deine Kunst interpretieren? Wie sollte Kunst deiner Meinung nach gelehrt werden?

In deinen Briefen an Hilde versuchst du deiner Freundin einen Abriss der Kunstgeschichte zu liefern und ihr näher zu bringen wie man Kunst betrachten kann. Dabei gehst du sowohl auf ästhetische als auch pädagogische Gesichtspunkte ein, die auf den Erfahrungen basieren, die du bis dato im Laufe deines Lebens gesammelt hattest. Es ist schwer sich ein Gesamtbild deiner Weltanschauung zu machen, da du viele deiner Gedanken ungeordnet und ungenau formulierst und diese oft sehr zerstreut und nicht aufeinander aufbauend erläutert werden. Doch Ziel deiner Forschungen scheint mir immer die Pädagogik gewesen zu sein bzw. die Frage wie das Schaffen von Kunst die Entwicklung eines Menschen beeinflussen kann.

Kunst ist für dich ein Ausdrucksmittel, das Gedanken und Emotionen formuliert, ohne dabei die Dinge direkt in Worte zu fassen.<sup>2</sup> Das Schaffen von Kunst passiert unmittelbar und intuitiv. Es kommt aus dem Inneren der einzelnen Person. Dabei ist Kunst nicht der Ästhetik verpflichtet, sondern sollte immer als Produkt seiner Zeit gesehen werden, das bestimmte Dinge zu enthüllen versucht.<sup>3</sup> Daher sollte ein Kunstwerk deiner Meinung nach nicht nach dem subjektiven Empfinden

2 Brief an Hilde,  
Žďárky 1940.

[...] Ich halte d. Zeichnen, die Kunst für eine Erschliessungsmöglichkeit für ein sehr zusammengesetztes Konglomerat von Erscheinungen, aus dem sich erst bestimmte Dinge absondern lassen für etwas Treibendes, Erwärmendes, das die Freude am - und die Erkenntnis des Produktiven ohne Worte unmittelbar in Aktion umsetzt. [...].

3 Brief an Hilde,  
Žďárky, Sept. 1940.

[...] Wenn für uns diese Bilder nichts genussreiches sind, so liegt, das nicht am Maler, sondern an der Zeit, aber wir dafür durch sein Können und seine Ehrlichkeit, die ein Meer von Trostlosigkeit enthüllt, eben den Standpunkt, nicht ihn als Person; nicht Kunst als Genussmittel, sondern Beide als Medium, einen Zustand unverhüllt zu sehen. [...].

4 Brief an Hilde,  
Žďárky, Sept. 1940.

[...] Nicht beurteilt dürfen derartige Bilder werden von dem Standpunkt, ob ich ein solches Bild bei mir in der Wohnung hängen haben möchte. [...] Eines Tages werden sie, [...], in einem Museum hängen,

von Ästhetik bewertet werden. Es sollte viel mehr unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, wie relevant, neu und andersartig die Gedanken hinter dem Bild waren im Vergleich zu anderen Werken derselben Zeit.<sup>4</sup> Wer der Maler bzw. Künstler des Werkes war, ist dabei nicht so sehr ausschlaggebend. Um dies jedoch zu können ist es notwendig sich umfassend mit anderen Werken derselben Epoche zu beschäftigen. Manche Werke mögen in einer bestimmten Zeit irrelevant erscheinen, um dann jedoch Jahre später aufgrund veränderter politischer und gesellschaftlicher Bedingungen wieder bedeutsam zu werden. Kunst ist somit ein Medium, welches einen Inhalt transportiert, eine Situation, einen Gedanken visualisiert. Dieser Inhalt kann jedoch meist nicht im Umfassenden Maße ohne den Kontext verstanden werden, denn jedes Gemälde transportiert meist nur eine einzelne Botschaft, die erst im Zusammenspiel mit anderen Werken ihre Gesamtwirkung entfalten kann.<sup>5</sup>

Doch wie kann man Kunst schaffen und sich ausdrücken, wenn die politische Situation die Lebensumstände so sehr verändert, dass einem die Freiheit genommen wird die Kunst zu schaffen, die den eigenen Gedanken einen Ausdruck verleihen? Wie schlägt sich das in der Kunst nieder? Ist es überhaupt möglich Kunst unter solchen Produktionsbedingungen zu schaffen? Auch du stellst dir diese Frage und zweifelst daran.<sup>6</sup> In einem anderen Punkt siehst du die Kunst jedoch auch als eine letzte Möglichkeit der Ausflucht. Eine Ausflucht, in der die Auseinandersetzung mit Ästhetik einem eine Zufluchtsmöglichkeit bietet, die einem ermöglicht nicht zu erstarren und all das Erlebte zu verarbeiten.<sup>7</sup> Dabei kann einen die Situation jedoch aber so sehr lähmen, dass nichts mehr möglich ist. Das Malen hat dich jedoch immer gelöst und du hast damit deine Art sich auszudrücken gefunden. Deine Werke wurden mit der Emigration

das sich mit den Schöpfungen menschlichen Geistes, ja mit der Beschaffenheit dieses Geistes in einer bestimmten Zeit, befassen wird und dieses dann nur historische Dokument wird einen umso grösseren Wert haben, als der Maler [...].

5 Brief von Friedl an Hilde, Žďárky, Dez 1940.

[...] Unter Inhalt verstehe ich nicht literarischen Inhalt, sondern formalen, gewissermaßen den unterbewussten Gehalt der Zeit, der sogar Zeitbild sein kann, aber nicht muss, [...]. Bild ist meist die Auseinandersetzung mit weit mehr als einem Inhalt, wobei sowohl „einem“ als auch „Inhalt“ (literarischer Inhalt) betont werden kann. Aus dem gesamten Leben fließen Dinge mit ein und Formen an dem Bild. [...].

6 Brief an Hilde, Žďárky, 1940.

Ich frage mich, ob es eine Kunst in der hergestellten Ordnung überhaupt geben wird. Die Opfer die sie verlangt und kostet sind so ungeheuer, dass man glaubt, diese Opfer seien das Entscheidende, [...].

7 Brief an Hilde, Žďárky, Sept. 1940.

Die Ästhetik, letzte

nach Prag immer naturalistischer. Wie kam dieser Wandel von einer sehr geometrischen Formensprache, die ganz in der Tradition der Kunst, die am Bauhaus gelehrt wurde, steht, zu einer sehr naturalistischen Arbeitsweise? Was hat dich dazu bewegt und was willst du damit ausdrücken? Ist dies dein Versuch eine Realität abzubilden, deren Geschehnisse an sich schon so paradox sind, dass die Verzerrungen der Wirklichkeit nicht mehr nötig ist?<sup>8</sup>

Neben dem eigenen künstlerischen Schaffen nahm die Lehre einen großen Bestandteil deines Wirkens ein. Du betrachtetest den Mal- und Zeichenunterricht als ein machtvolleres Mittel, das kreative Potential eines Schülers zu erschließen, unabhängig davon welche Erfolge der Schüler erlangt.<sup>9</sup> Dir ist wichtig die Kinder nicht in irgendeine Form zu pressen und sie zum „richtigen“ Zeichnen zu erziehen, sondern du ermutigst sie vielmehr sich frei auszudrücken. Dies ermöglichst du ihnen durch freie Übungen, die dem Kursprogramm an Johannes Ittens Malerschule ähneln und den Kindern jeglichen Druck nehmen sollen. Doch auch durch deine eigene Erfahrung mit dem Malen ist dir erst bewusst geworden wie man zu unterrichten hat. Das Konglomerat deiner Lehre und deiner eigenen Lehrerfahrung haben es dir ermöglicht eine eigene Methode, die auf die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder abzielt, zu entwickeln. Deine Übungen umfassten neben der Vermittlung verschiedener Maltechniken auch einen theoretischen Unterricht über Kunstgeschichte. Deine Absicht dabei war die Formen- und Ausdrucksvielfalt der Kinder zu erweitern und zu fordern, ohne diese bewusst zu lenken.<sup>10</sup>

Instanz, Zufluchtsmittel, letzter Motor, der noch zur Produktion treibt, um einen gegen Kräfte zu schützen, deren man nicht mehr Herr werden kann.

8 Brief an Hilde, Žďárky, Jul. 1941.

Der Naturalismus stößt nur in bestimmten Zeitpunkten zur Wahrheit vor, da wo sich die Verhältnisse so umwälzen, dass Allegorien und Übertragungen ganz überflüssig werden. An einem Punkt, wo die verschiedensten Wege aus allen möglichen Richtungen sich kreuzen, um wieder auseinander zuführen, um von diesem Schnittpunkt ein Bild [...] davonzutragen..

9 Brief an Hilde, Žďárky, 1940.

Methode: all das wäre nötig, nicht um die jungen Menschen in irgendwelche, wie immer geartete Formen hinein zu pressen, sondern im Gegenteil, um ihnen den selbständigsten, weitesten Raum zur Entfaltung zu geben. Je weniger man kann und ist, desto nötiger muss man in eine Form pressen: weil zur Einfühlung große, tiefe Kenntnisse gehören und zum Arbeiten „Lehren“ vor allem das Arbeiten können und eine eiserne Selbstdisziplin.



Lediglich das Interesse sollte geweckt und Inspirationsquellen geboten werden. Du hast deinen Schülern damit das Sprechen in Bildern ermöglicht.

Nicht nur den Kindern hast du damit ein Ausdrucksmittel geboten, sondern auch für dich selbst hast durch das Malen ein Medium gefunden dich auszudrücken, wenn man nicht sogar sagen kann, dass du dich durch das Malen und das Unterrichten selbst und deine Stimme gefunden hast?<sup>11</sup>

Ich grüße dich!

G.

...

10 Brief an Hilde,  
Žďárky, 1941.

Man müsste den Jungen nach ihren Äußerungen eine Menge Techniken zeigen, um ihnen eine große Bewegungsfreiheit zu ermöglichen, sie müssten, je nach Neugier und Fassungskraft, im Zusammenhang mit Kunstgeschichte, Geschichte hören mit viel Anschauungsmaterial, so dass sie zugleich angeregt durch die Formen, ohne Vorurteil und Verbahrheitung, ihrer Vorliebe nachgehen könnten, und durch die Kenntnisse, ohne Werturteile und falschen Ehrgeiz, immer genauer auf ihre eigene Linie, in ihre eigene Grenze kämen.

11 Brief an Hilde,  
Žďárky, 1941.

Ich bin nicht mehr auf Malen allein gestellt, sondern das Leben hat sich irgendwie verdichtet, so dass eine einzelne Eigenschaft es durch Mattigkeit nicht mehr in der Masse zerstört, wie es vor dem war. [...] Und obwohl meine Hoffnung, ein Ziel zu erreichen [...] geringer ist, [...] möchte ich weder unterrichten, noch sonst etwas machen. [...] Das Wenige, was ich gelernt habe, was eine Arbeit zu sein hat, ist für heute nicht allegorisch, alles lässt sich direkt ausdrücken.

## Dritter Brief an Friedl

Wien, 09.06.2019

Liebe Friedl,

Heute würde ich gerne etwas mehr auf deinen Lebensweg eingehen. Ich fragte mich oft wie es für dich gewesen sein muss in Wien aufzuwachsen und sich als Frau für eine künstlerische Laufbahn zu entscheiden.

Dein Vater war Verkäufer in einem Papierwarengeschäft. Viel Geld hatten ihr nicht. Deine Mutter starb früh als du knapp vier Jahre alt warst. Bald fand er eine neue Frau. Du mochtest sie zwar, schließlich warst auch du diejenige, die die beiden einander vorgestellt hat, aber trotzdem hattest immer Angst Geschwister zu bekommen und dass damit die Aufmerksamkeit deines Vaters, aber auch deiner neu gefundenen Mutter dir gegenüber schwinden würde.<sup>12</sup> Du warst durchsetzungsfähig und ließt dich von nichts abbringen. Du hast dich für deine Ziele eingesetzt. Nichts, so scheint es, konnte dich von dem abbringen, was du dir in den Kopf gesetzt hattest. Dafür hast du hart gearbeitet.

Nur einer deiner innigsten Wünsche schien dir lange verwehrt zu bleiben. Lange warst du auf der Suche nach Nähe und Akzeptanz, nach jemandem der an deiner Seite steht. Mit Franz Singer deinem langjährigen Partner war es mehr als schwierig. Irgendwann hattest du die Suche schon fast aufgegeben und dann doch das Glück gefunden.<sup>13</sup> Du heiratest deinen Cousin Pavel\* Brandeis. Nur der Wunsch ein Kind zu bekommen ist dir nicht geglückt. Dies bedauerst du sehr und erwähnst auch öfters, wie viel willensstärker und kampffähiger dich ein Kind gemacht hätte.<sup>14</sup>

12 Brief an Anni, Prague, December, 1937.

Mein Angst als Kind Geschwister zu bekommen, der Vorteil die Mutter ganz für mich zu haben, den ich gerade aus dem beständigen Zwist zwischen meinen Eltern gezogen habe, hat meinem Charakter zweifellos einen nicht glücklichen Stempel eben den des Egoismus, [...], aufgedrückt. Der beständige Kampf gegen diesen verhassten Zustand macht mich unfähig den täglichen und sachlichen Aufforderungen, auf welchem Gebiet immer gerecht zu werden. Das Alles wird mir erst im Schreiben so recht klar.

13 Brief an Anni, Weimar, Frühling/Sommer, 1923.

Ich müßte jetzt lernen und arbeiten, aber ist es aus? Für immer? Ich ahne jetzt die Grenzen der Frau; Ihre Entscheidung zwischen Mann und Talent und vieles.

14 Brief an Anni, Hronov, 1938/39.

Dieses Leben hier in seiner Kleinheit und Schönheit war genau meinen Kräften angepasst. [...] Paul hat es mir so leicht gemacht und mit meiner Dankbarkeit stieg dauernd meine gute Beziehung zu ihm. Hätte ich ein Kind, wäre ich

Die Zeiten waren schwierig. Durch den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurdest du 1938 gezwungen nach Prag zu emigrieren, um von dort zusammen mit Pavel zuerst nach Hrnov und später in ein kleines Dorf unweit von dort zu ziehen.<sup>15</sup> All diese Erlebnisse haben euch schwer erschüttert. Einige wenige hielten zu euch.<sup>16</sup> Doch trotz allem bekam ihr 1942 den Bescheid nach Theresienstadt deportiert zu werden. Ab dann bricht dein Briefkontakt ab. Ich lese in Büchern und forsche bei Museen nach, um Spuren von dir zu finden. Du hast in den Mädchen und Jungenheimen Theresienstadts Kunst unterrichtet. Du hast versucht den Kindern eine Ausflucht aus der Realität des Lagerlebens zu bieten und ihnen einen Augenblick an Hoffnung geschenkt. Vielen – so schreibt man – bist du dadurch zur Mutter geworden. Viele haben durch dich gelebt und überlebt. Die Zeichnungen und dein Werk wurden erst spät entdeckt. In einem Koffer auf dem Dachboden eines der Heime versteckt, lagen die Kinderzeichnungen jahrelang unberührt. Du hattest sie dem Heimleiter kurz vor deiner Deportation nach Auschwitz überreicht. Freiwillig hattest du dich gemeldet, denn Pavel, dein Mann hatte man wenig zuvor auf den Transport geschickt. Er hat es überlebt – du wurdest zusammen mit vielen anderen sofort nach deiner Ankunft in die Gaskammer gebracht.

Gerne würde ich hier schreiben, dass du recht behieltest als du 1923 an Anni schriebst : „Ich werde hundert Jahre alt werden, ich spüre es leider.“

G.

\*aus dem Tschechischen: Paul

...

kampffähiger und hoffte, wo es mir misslingt, wird es das Kind bessermachen.

15 Brief von Paul an Hilde, 13.2.1941.

Aus unserer Wohnung übersiedeln wir in ein kleines Zimmer und Küche im Nachbarhause, da unsere Räume für den gewesenen ??Direktor mit noch einem weiteren Zimmer hergerichtet werden, der aus der Dienstwohnung auszieht. Der Fall an sich wäre ja nicht von Belang, aber die Umstände, unter denen wir es erfahren hatten, und die Form der ganzen Verhandlungen war so unangenehm, dass wir fast 2 Wochen brauchten, um das Ganze zu verdauen. Noch immer stösst es bei jeder Gelegenheit auf.

16 Brief an Anni, Hronov, 1938/39.

Meine Freunde sind tolerant, die wenigen Äußerungen legen sie liebevoll zu meinem Gunsten aus, u[nd] ich gehöre eben als Mörtel od[er] Stein zu dem kleinen Lebensbau, den jeder aufgerichtet hat; mag er sein wie immer, ist er doch im Gefüge drin.

## Nachwort

Briefe von Friedl Dicker-Brandeis an ihre Freundinnen Anny Wottiz und Hilde Kothny inspirierten „Briefe an Friedl Dicker-Brandeis“. Friedls Briefkorrespondenz wurde in einem Projekt der gemeinnützigen Organisation Janusz Korczak House in Jerusalem unter der Elena Makarova Initiatives Group Production zusammengetragen und transkribiert. Sie enthält neben den Briefen an Hilde und Anny eine umfassende Sammlung an weiteren Briefen, die von Friedl an ihren Bekanntenkreis adressiert sind, aber auch Briefe, die ihr Umfeld verfasste.

Die vorliegende Arbeit verarbeitet Eindrücke, Gedanken und Informationen, die beim Lesen der Briefe von Friedl Dicker an ihre Freundinnen entstehen, in Form von Antwortbriefen an die Künstlerin selbst. Es ist eine ausschnittshafte, subjektive und unvollständige Sammlung an Überlegungen zum Werk von Friedl Dicker. „Briefe an Friedl Dicker-Brandeis“ ist ein Versuch, sich mit einer Person zu befassen, das Leben einer jüdischen Künstlerin zur Zeit des Nationalsozialismus zu erfassen und in eine Form zusammenzufassen, die dem sehr persönlichen Archivmaterial gerecht wird.

Im Kontext des Wiener Kreises, der ab Mitte der 1920er Jahre danach strebte, eine Sprache zu schaffen, die universal verständlich und für jeden zugänglich ist, kann Friedl Dicker exemplarisch als Gegenbeweis der Realität gesehen werden. Als Beweis für eine Realität, in der wenige Jahre später durch gesellschaftspolitische Veränderungen die freie Meinungsäußerung bis zu einem Maße eingeschränkt wurde, dass über manches vorgezogen wurde zu schweigen. Friedl Dicker steht für die Realität der Opfer des Nationalsozialismus, aber auch für den Kampf um das Wort, die eigene Stimme und den Ausdruck.

Diese Arbeit ist der Versuch dem Unausgesprochenen einen Ausdruck zu verleihen, dennoch bleibt vieles im Verborgenen und unausgesprochen. Es bleibt ein Rest, der nicht aufgeht.

## Literaturverzeichnis

- Paul Brandeis, Briefe an Hilde vom 13.2.1941. (10-03 - brief). <http://www.makarovainit.com/friedl/hilde.pdf> (Zugriff: 11.06.2018).
- Friedl Dicker, Briefe an Anny, 1923. (F-13.710\_3). [http://www.makarovainit.com/friedl/anne\\_brief.pdf](http://www.makarovainit.com/friedl/anne_brief.pdf) (Zugriff: 11.06.2018).
- Friedl Dicker, Briefe an Anny, 1935. (F-13.705\_1c). [http://www.makarovainit.com/friedl/anne\\_brief.pdf](http://www.makarovainit.com/friedl/anne_brief.pdf) (Zugriff: 11.06.2018).
- Friedl Dicker, Briefe an Anny, 1937. (F-13.709\_5a). [http://www.makarovainit.com/friedl/anne\\_brief.pdf](http://www.makarovainit.com/friedl/anne_brief.pdf) (Zugriff: 11.06.2018).
- Friedl Dicker, Briefe an Anny, 1938/39. (F-12.882\_1a). [http://www.makarovainit.com/friedl/anne\\_brief.pdf](http://www.makarovainit.com/friedl/anne_brief.pdf) (Zugriff: 11.06.2018).
- Friedl Dicker, Briefe an Hilde, 1940. (14-46 - brief). <http://www.makarovainit.com/friedl/hilde.pdf> (Zugriff: 11.06.2018).
- Friedl Dicker, Briefe an Hilde, 1940. (14-49 - brief). <http://www.makarovainit.com/friedl/hilde.pdf> (Zugriff: 11.06.2018).
- Friedl Dicker, Briefe an Hilde, 1940. (14-53 - brief). <http://www.makarovainit.com/friedl/hilde.pdf> (Zugriff: 11.06.2018).
- Friedl Dicker, Briefe an Hilde, 1941. (14-41 - brief). <http://www.makarovainit.com/friedl/hilde.pdf> (Zugriff: 11.06.2018).
- Friedl Dicker, Briefe an Hilde, 1941. (14-42 - brief). <http://www.makarovainit.com/friedl/hilde.pdf> (Zugriff: 11.06.2018).
- Friedl Dicker, Briefe an Hilde vom 24.4.1941. (10-04 - brief).

<http://www.makarovainit.com/friedl/hilde.pdf> (Zugriff: 11.06.2018).

Friedl Dicker, Briefe an Hilde vom 25.9.1940. (10-01 - brief).  
<http://www.makarovainit.com/friedl/hilde.pdf> (Zugriff: 11.06.2018).

Friedl Dicker, Briefe an Hilde vom 9.12.1940. (10-02 - brief).  
<http://www.makarovainit.com/friedl/hilde.pdf> (Zugriff: 11.06.2018).

Friedl Dicker, Briefe an Hilde vom Juli 1941. (14-22 - brief).  
<http://www.makarovainit.com/friedl/hilde.pdf> (Zugriff: 11.06.2018).

Wilhelm Holzbauer (Hg.), *Franz Singer, Friedl Dicker. 2x Bauhaus*, Ausstellung vom 9. Dezember 1988 bis 27. Jänner 1989 im Heiligenkreuzerhof. Wien: Hochschule für angewandte Kunst in Wien, 1988.

Katharina Hövelmann, *Das moderne Wohnprinzip. Kleinwohnungsgestaltungen der Ateliergemeinschaft unter der Leitung von Friedl Dicker und Franz Singer*, Wien, 2012.

Elena Makarova, Friedl Dicker-Brandeis. Ein Leben für Kunst und Lehre, Wien, Christian Brandstätter, 1999.

Angelika Romauch, *Friedl Dicker: marxistische Fotomontagen 1923/33. Das Verfahren der Montage als sozialkritische Methode*, Wien, 2003.